

Hämorhoiden.

„Das ist die Canaille der Verkaufsstellen, sie folgt von verschiedenen Hämorhoiden, die durch Verlustung bewegebracht werden, an der ich über 10 Jahren litt. Ich suchte auf Ihre Carrareto's in dem kleinen Bettell. Ja, und niemals fand ich etwas. Heute bin ich gänzlich frei von Hämorhoiden und fühle wie ein neuer Mensch.“

C. Reis, 1411 Jones St., St. Louis Mo.



Auf der Landstraße.

Roman von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

„Mäßige Dich, lieber Vater, Du weißt, der Arger schadet Dir so“, sagte die Frau zu begütigen.

„Was soll man denn da anders thun, als sich ärgern?“ brauste der Amtmann auf. „Kann noch seiner langen Studien keinen Hund aus dem Leben und will mit den vom Gute treiben, die die Arbeit thun. Wenn er nicht mit Dir zusammenbleiben mag, so geht er, Dich lasse ich nicht fort!“

Bater, Vater, bedenke!“ bat mit aufgebogenen Händen Frau Wagniz; zu Otto gewendet fügte sie hinzu: „Du wirst das nicht wollen. Arthur ist doch unter einiger Sohn.“

„Gewiss, will ich das nicht, liebe Mutter, und eben darum muß ich gehen.“ antwortete Otto einfach.

Die gute Frau geriet in Verlegenheit. „So ist das nicht gemeint, ich habe ja auch Dich sehr, sehr lieb. Ihr müßt Both hier bleiben und Euch vertragen.“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Fort — fort willst Du?“ erklärte der Thür, die eine klare, melodische Stimme. Unbekreftet den lebhaft Sprechenden war Pauline Wagniz eingetreten. Sie war eine mittelalte, kräftig gebaute Mädchengestalt und sahen ein beeindruckendes Abbild der Mutter, nur mochte das Haar der Leichteren dunkler gewesen sein, als das hell fastianerbraune der Tochter. Das diese in die Zöpfe geflochten und im Rad aufgekrempelt hatte, während es in leichten Wellen die flare niedrige Stirn umgab.

„Fort!“ wiederholte sie. „Das ist doch unmöglich. Das wirst Du nicht zugeben, Vater?“ Sie umschlang bei diesen Worten den Pflegebruder mit beiden Armen und blieb mit den brauen Augen, die sich mit Tränen gefüllt hatten, bald auf diesen, bald auf dem Amtmann.

„Da hat's nun!“ rief dieser, „die Mutter, die Schwester lassen Dich nicht fort, ich dachte das wäre Gegengewicht genug gegen Arthur. Wo ist übrigens der Vater? Er hat wieder beim Abendessen gefehlt.“

„Er ist heute nach Hause gekommen und auf ein Zimmer gegangen“, erwiderte Pauline, einer schnellen Blick mit der Mutter tauschend, denn Mutter mochten das Vater nicht gern wissen, daß Arthur mit dem Bonvivien, den er selbst tuftschrie, eine mehrjährige Spazierfahrt gemacht hatte.

„Sole iba!“ gab der Vater kurz und Pauline verließ das Zimmer.

Gleichwohl wohl eine Viertelstunde, ehe sie in Begleitung des Bruders zurückkehrte, der, da er von ihr erfuhren, um was es sich handelte, eine trockige Miene aufgetaut hatte, hinter der sich nur unvollkommen das böse Geäussern verbarg.

„Die letzte Gedung ist der Herr!“ mochte er denken, denn er begann gleich: „Also, ich sehe, wie es steht, Herr Otto Meyer hat mich seinem Vater verschlafst und es soll Gericht über mich gehalten werden.“

Amtmann Wagniz unterdrückt mit einem lauten Jammern ausbrach und verloris dem Sohne in sehr ernsten Worten seine unerhörliche Anerkennung, sowie sein Benehmen gegen Otto, den mehrmals mit Bevorrechtigung seines Bruders nennend. Er bewirkte dadurch nur, daß Arthur mit spöttischen Aufschlägen antwortete:

„Du magst sagen, was Du willst, so will ich doch nie dahin bringen, den Sohn des alten Bagabunden Meyer, der jetzt wieder im Zuchthause sitzt, für meine Brüder anzusehen.“

Otto zuckte zusammen von einem Peitschenhieb, getroffen, der Amtmann fuhr auf und Pauline rief: „Arthur, wie kannst Du so schlecht, so grausam sein! Höre nicht auf ihn, er weiß nicht, was er spricht.“ fügte sie, sich zum Pflegebruder wendend hinzu und wieder legte sie den Arm um seine Schulter und ihre Wange an die seine — ein Andspiel, der Arthur mit Ingenuität erfüllte.

Er wollte eine recht hastige Bemerkung machen, aber ein Blick auf seinen Vater ließ ihn verstummen. Im Gesicht des meist gelassenen, durchaus nicht zu Gewalttätigkeiten neigenden Wagniz lag ein Ausdruck, der sich dort selten zeigte, wenn dies über geschehen war.

Soben hatte er angeordnet, in welcher Reihenfolge mehrere hoch mit Säcken voll Rüben bepackte Wagen nach dem Sohne fahren sollten und selbst einen Fußstab eingehängt, auf dem er sogleich dorthin gelangen wollte.

Er war jedoch erst eine kurze Strecke gegangen, als er stehen blieb, die Hand zum Schuh vor dem Sonnenstrahlen über die Augen legte und voll Beifügung der auf ihn zu kommenden Gefall entgegenahm.

Es war ein Mädel von etwa fünfzehn Jahren, lang aufgeschossen, hager, mit den ungelenken Gliedmaßen und den edigen Bewegungen dieses Alters. Die in groben, beschmutzten Arbeitstiefeln stehenden Füße wichen unter dem Kettensleide hervor, dessen Ketteln die mageren Arme auch um ein gutes Theil freiließen. Sie hatte weiter ein Tuch um die Schultern gewickelt, nach einen Hut auf dem Kopf, um den das lange und starke braundrothe Haar wirr und ungeordnet hing.

„Sophie, bist Du es denn wirklich?“ rief der junge Mann, der noch immer seinen Augen nicht trauen wollte.

„Freilich bin ich's; es gibt wohl schwerlich eine zweite wie ich“, antwortete sie, den großen Mund mit der vollen Lippen zum Lachen verzerrig, so daß die spigen, gelbenhaften Fäden zum Vortheile kamen, während die tief unter breiten, schweren Lidern steckenden grünen Augen ihn doch ängstlich und schuhen der Seele ansehen.“

„In diesem Aufzuge“, stammelte Otto und machte mit den Händen vor dem Gesicht.

Amtmann Wagniz hatte sich inzwischen wieder gefaßt und sagte jetzt ruhig, aber sehr bestimmt:

„Otto muß hier bleiben, ich kann ihn nicht entbehren. Ist es nicht möglich, daß Ihr Vater nebeineander auskommt, so mag Arthur das Feld räumen und sich eine Verwaltungsstelle suchen. Den großen Herrn spielt er auf meine Kosten nicht länger.“

„Vater, das könntest Du wüllisch? rief weinend die Frau.

„Was bleibt mir anders übrig? Du weißt selbst am besten, wie unentbehrlich uns Otto ist.“ war die Antwort, der sie nichts entgegenzusetzen vermochte.

„Der Letzte erklärte aber sehr bestimmt, er werde sich niemals dazu verstellen, daß der Sohn des Hauses um seine Mitteln zu schaffen versuchtet würde; könne ihn Arthur nicht neben sich dulden, so müsse er gehen, so hat ihn das auch entnommen.“

Mutter und Tochter legten sich jetzt auf das Zureden, bitten, Beschwichtigungen und, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, sie brachten denn auch einen Friedensschluß zu Stande, von dem jede Partie wußte, daß er nicht halbbar sei. Otto vertrug sich zu bleiben, Arthur fügte sich stumm und traurig hinzu, der Wuth heimlich mit den Zähnen, als er sah, wie die Eltern Otto voll Freude dankten und Pauline ihm den Hals füßt und ohne Scheu an den Tag legte, mit welcher Liebe sie an dem Pflegebruder hing. Er vermochte es zugleich nicht mehr zu ertragen und verließ das Zimmer. Daraus machte er seinem Herzen in holzblau gemurmelten Worten Luft.

„Du hättest auf keinen Fall so eigenmächtig handeln und hierher kommen sollen. Du weißt, ich habe Dir verboten, Dein jede Partie wußte, daß er nicht halbbar sei. Otto vertrug sich zu bleiben, Arthur fügte sich stumm und traurig hinzu, der Wuth heimlich mit den Zähnen, als er sah, wie die Eltern Otto voll Freude dankten und Pauline ihm den Hals füßt und ohne Scheu an den Tag legte, mit welcher Liebe sie an dem Pflegebruder hing. Er vermochte es zugleich nicht mehr zu ertragen und verließ das Zimmer.“

„Zögere nicht mehr zu ertragen und verließ das Zimmer.“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Fort — fort willst Du?“ erklärte der Thür, die eine klare, melodische Stimme. Unbekreftet den lebhaft Sprechenden war Pauline Wagniz eingetreten. Sie war eine mittelalte, kräftig gebaute Mädchengestalt und sahen ein beeindruckendes Abbild der Mutter, nur mochte das Haar der Leichteren dunkler gewesen sein, als das hell fastianerbraune der Tochter. Das diese in die Zöpfe geflochten und im Rad aufgekrempelt hatte, während es in leichten Wellen die flare niedrige Stirn umgab.

„Fort!“ wiederholte sie. „Das ist doch unmöglich. Das wirst Du nicht zugeben, Vater?“ Sie umschlang bei diesen Worten den Pflegebruder mit beiden Armen und blieb mit den brauen Augen, die sich mit Tränen gefüllt hatten, bald auf diesen, bald auf dem Amtmann.

„Da hat's nun!“ rief dieser, „die Mutter, die Schwester lassen Dich nicht fort, ich dachte das wäre Gegengewicht genug gegen Arthur. Wo ist übrigens der Vater? Er hat wieder beim Abendessen gefehlt.“

„Er schüttelte die Faust in der Richtung, wo er den verhakteten Pflegebruder dachte. Sie war eine mittelalte, kräftig gebaute Mädchengestalt und sahen ein beeindruckendes Abbild der Mutter, nur mochte das Haar der Leichteren dunkler gewesen sein, als das hell fastianerbraune der Tochter. Das diese in die Zöpfe geflochten und im Rad aufgekrempelt hatte, während es in leichten Wellen die flare niedrige Stirn umgab.

„Fort!“ wiederholte sie. „Das ist doch unmöglich. Das wirst Du nicht zugeben, Vater?“ Sie umschlang bei diesen Worten den Pflegebruder mit beiden Armen und blieb mit den brauen Augen, die sich mit Tränen gefüllt hatten, bald auf diesen, bald auf dem Amtmann.

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

(Fortsetzung folgt)

Nach dem Gesichte ein besonders ledes Gepräge verlor, „und ich gehe nicht zu Hegenards zurück. Du magst mit mir anstellen was Du willst.“

„Warum nicht? Sie wortet doch immer gut zu Dir.“

Sie lachte spöttisch. „Ja wohl, wenn Du Dich einmal hast sehen lassen, daß du konnten sie sich Reden führen, mich aber stopfen und pfeifen sie, ich muß die Kinder schleppen und schaffen von früh bis spät und fass zu essen krieg ich nicht!“

„Das hast Du von den anderen Leuten, bei denen Du warst und wo Du nicht ausführlich, auch gelagst, entgegnete Otto.

„Ja's meine Schuld, daß Ihr mich immer zu solchen Menschen führt?“ fragte sie dagegen und der junge Mann läßt sich darüber ins Gemüsen getrostet. Hatte er mit ihrem Vorwurf nicht vielleicht Recht? Dennoch sagte er in verwirrtem Ton:

„Wie siehst du ihm lieben, wie sie ihm schön thun, dem Bettelwagen? Alle, alle sind sie vernarrt in ihn! Diesmal haben sie den Sieg davongetragen, aber das soll ihm wenig helfen. Fort muß er, wenn nicht auf die eine, dann auf die andere Weise. Die Sache muß früher angefangen werden, aber warte nur, Du sollst nicht über mich triumphieren, wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

Er schüttelte die Faust in der Richtung, wo er den verhakteten Pflegebruder dachte. Sie war eine mittelalte, kräftig gebaute Mädchengestalt und sahen ein beeindruckendes Abbild der Mutter, nur mochte das Haar der Leichteren dunkler gewesen sein, als das hell fastianerbraune der Tochter. Das diese in die Zöpfe geflochten und im Rad aufgekrempelt hatte, während es in leichten Wellen die flare niedrige Stirn umgab.

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Fort — fort willst Du?“ erklärte der Thür, die eine klare, melodische Stimme. Unbekreftet den lebhaft Sprechenden war Pauline Wagniz eingetreten. Sie war eine mittelalte, kräftig gebaute Mädchengestalt und sahen ein beeindruckendes Abbild der Mutter, nur mochte das Haar der Leichteren dunkler gewesen sein, als das hell fastianerbraune der Tochter. Das diese in die Zöpfe geflochten und im Rad aufgekrempelt hatte, während es in leichten Wellen die flare niedrige Stirn umgab.

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

(Fortsetzung folgt)

Der Pathe.

Nach dem Ungarischen des Karl Wurzel.

Eduard Lipinsky erregte im Saalhaus allgemeines Aufsehen. Er stand sich in einem funkelnden Anzug, ein wenig hoch und würdigte die Kellnerachaft kaum eines Blides. Er setzte sich an einem Sitz und rief nach dem Dienner.

„Wie kommt es, daß Ihr nicht verlassen wollt?“ fragte der Dienner, der sich sonst für den kleinen Kaffees auf Credit bereit hielt.

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann — und auch nicht lange mehr sein dürfte!“ Die legenden Worte sprach er leise, als solle sie das eigene Ohr nicht vernnehmen. Lauter fügte er dann hinzu: „Wo finde ich einen Ausweg aus diesem Labyrinth?“

„Wie getrunken wollte ich das, Mutter, aber es wird nicht geben. Ich muß fort und je eher, je lieber.“

„Ich darf den Vater nicht verlassen und sehr doch voraus, daß meines Bleibens hier nicht lange mehr sein kann